

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 81 [i.e. 82] (2020)
Heft: 5: Genderkompetenz in der Schule

Artikel: Wie sieht ein gendergerechter Berufswahlunterricht aus?
Autor: Decurtins, Lu
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Genderkompetent unterrichten

Begabung zurück. Diese Muster wirken sich auf beiden Seiten ungünstig aus: Überschätzen Schüler die eigene Begabung, stärkt das zwar ihr Selbstvertrauen; es führt jedoch nicht zu einem soliden Arbeitsverhalten. Unterschätzen Schülerinnen ihre Potenziale, legen sie sich zwar entsprechend stark ins Zeug (oder resignieren schnell), werden aber nicht richtig froh über gute Leistungen.

Wie genderkompetenter Unterricht auf die Nachteile reagieren kann

Die Geschlechter sind in Wort und Bild vielfältig und komplex darzustellen. Gender-gefärbte Fächer sind zu entgendern und gezielt für das benachteiligte Geschlecht zugänglich zu machen. Hierfür können Schriftsteller – sie verdienen ihren Lebensunterhalt mit Sprache – und Mathematikerinnen oder Informatikerinnen eingeladen oder thematisiert werden.

Im Zentrum von genderkompetentem Unterricht stehen wir als Lehrpersonen. Kritisch zu befragen sind die eigenen Erwartungen gegenüber Schülerinnen und Schülern. Denn das Verhalten und die Leistungen der Lernenden sind zu einem guten Teil eine 'Antwort' auf die Erwartungen von Eltern und Lehrpersonen. Positive Erwartungen begünstigen Schulerfolg und kooperatives Verhalten, negative mindern sie. Damit die tatsächlich vorhandenen Neigungen und Talente der Kinder und Jugendlichen zur Entfaltung kommen.

Undoing gender = nicht konformes Denken und Verhalten mit dem Ziel stereotype Muster abzubauen oder zu erweitern.

Doing gender = die aktive oder passive Beteiligung an der Herstellung von sozialem Geschlecht. Dies geschieht über eine meist unbewusste Ausrichtung an den für ein Geschlecht geltenden Codes mittels Kleidung, Frisur, Verhalten, Kommunikation, Vorlieben, Berufswahl etc. In der Schule findet doing gender über geschlechterstereotype Sprache, Bilder, Erwartungen, Zuschreibungen, Interaktionen und (Selbst-)Bilder statt.

Hier gehts zur Literaturliste:
www.legr.ch/buendner-schulblatt/literaturangaben



Wie sieht ein gendergerechter Berufswahlunterricht aus?

Unabhängig davon, wie sich der Diskurs über Genderansätze und Haltungen weiter entwickeln wird, besteht wohl weitgehend Einigkeit darüber, dass Geschlechterdemokratie im Berufsleben ein anzustrebendes Ziel ist. Moderner Berufswahlunterricht soll demnach den Schüler*innen die grösstmögliche Freiheit und Kompetenz vermitteln, ihre eigenen Visionen der Geschlechterrollen bzw. -Verhältnisse zu formulieren.

VON LU DECURTINS*, JUMPPS, SOZIALPÄDAGOGE UND SUPERVISOR,
VORSTANDSMITGLIED JUMPPS, JUNGEN- UND MÄDCHENPÄDAGOGIK UND
-PROJEKTE AN SCHULEN

Dabei soll es nicht um Abschaffung von Geschlechterhierarchie oder der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung als Ganzes gehen, sondern vielmehr soll sich der Fokus auf die geschlechterspezifische Öffnung beschränken. Insbesondere sind dabei neue Normierungen und entmündigende Vorgaben zu vermeiden.

Ein wichtiger Teil einer Unterstützung bei der Berufsorientierung liegt darin, Selbstkenntnis, Reflexion, Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein der Mädchen wie auch der Jungs zu fördern. So sollten die Lehrpersonen die Schüler*innen in ihren individuellen fachlichen Interessen und Kompetenzen unterstützen, und sich dabei weder durch tradiertes Rollenverhalten einschränken lassen noch durch eine normierende Gleichstellungsideologie, die sich letztlich kontraproduktiv auswirken würde.

Der Berufsfindungsunterricht sollte also das Selbstwertgefühl der Schüler*innen stärken, damit sie tatsächlich den Ausbildungsberuf anstreben, der ihren Eignungen und Neigungen entspricht, aber auch auf die reale Situation im Arbeitsmarkt eingehen.

Berufe sind in der Realität nicht genderneutral...

Im Unterricht sollte nicht negiert werden, dass einerseits der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt aber auch die Berufe nicht genderneutral sind. Das heisst, dass eine Maurerlehre für ein Mädchen andere Herausforderungen mit sich bringt als für einen Jungen. Den Jugendlichen wird also sinnvollerweise einerseits die reale genderprägte Situation sichtbar gemacht, jedoch gleichzeitig die Entscheidungskompetenz und Eigenständigkeit gefördert und sie in ihrem Selbstbewusstsein gestützt, um auch genderuntypische Berufsideen aufrecht zu erhalten. Dies bedeutet kon-

kret, dass zum Beispiel ein Junge an einer Berufsmesse nicht mit der Horde Kollegen mitläuft, sondern sich selbstbewusst mit einer Gruppe Mädchen in den Sozialbereich begibt.

Spezifisch kann man Jungen rollenfremde Kriterien für die Berufswahl beliebt machen. Zum Beispiel, dass nicht nur Sozialstatus (in der Peergroup) und Einkommen heutzutage wichtige Faktoren darstellen, sondern genauso Familienkompatibilität und Work-Life-Balance. Oft laufen Jungs herkömmlichen Rollenbildern hinterher und sind sich nicht bewusst, dass neue Werte wie Soziale Kompetenzen und Empathie heute gut ankommen – nicht zuletzt bei den Frauen. Das bedeutet folglich, dass bisher vorherrschende Familienbilder diskutiert werden sollten, da diese einen Einfluss auf die Berufswahl haben.

... doch wer bestimmt das?

Ebenfalls unterstützt der gendersensible Unterricht die Schülerinnen und Schüler darin, ihr Berufsspektrum zu erweitern und mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten in Einklang zu bringen. Hierzu eignen sich insbesondere spielerische Methoden, die noch nicht zielgerichtet zur Berufswahl führen. Einige solche Tools wurden bereits von Fachstellen für Gleichstellung entwickelt. Dabei geht es immer darum, Selbstverständliches in Frage zu stellen und Reflexion anzuregen.

Bei Besuchen von Berufsmessen und bei Schnuppertagen gehen die Schüler*innen oft den vorgetrampelten Pfad der Peergroup. Oft wird gar nicht daran

gedacht, diesen Pfad zu verlassen und wenn, dann fehlt oft der Mut und die Entschlossenheit dazu. Eine sensible Lehrperson wird es den Schüler*innen beliebt machen, einmal etwas ganz anderes zu probieren, neue Erfahrungen zu sammeln. Sie wird versteckte Kompetenzen wahrnehmen und den Schüler*innen entsprechende stärkende Rückmeldungen geben. Sie wird dabei jedoch nicht die Problematik des Bruchs mit der Rolle negiert, sondern vielmehr diesen offen als Herausforderung thematisieren. Nur so können erleichternde Strategien entwickelt werden wie zum Beispiel mit einem jungen Mann bewusst einen FaBe-Lehrbetrieb zu suchen, in dem auch andere Männer angestellt sind.

Das Konzept eines gendergerechten Berufswahlunterrichts sollte sich im Grundsatz folgendem Leitziel unterordnen:

Die Schüler*innen kennen Zusammenhänge zwischen Berufswahl, Lebensplanung und Geschlechterrolle und reflektieren diese in Bezug auf ihren persönlichen Lebensentwurf.

In unserem nördlichen Nachbarland wird das in der Umsetzung so formuliert: «Die Schülerinnen und Schüler können geschlechtsspezifische Zuordnungen von Berufen kritisch reflektieren» (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg).

Es beginnt früh

Rollenbilder werden schon früher geprägt und von der Gesellschaft und

Familie vermittelt. Einmal hergestellte Rollenbilder (doing gender) können nur schwer wieder abgebaut werden (undoing gender). So würde es sich anbieten, schon weit früher anzusetzen. Demnach müssten solche Inhalte und Kompetenzen im Unterricht spätestens ab Mittelstufe in der Primarschule spielerisch behandelt werden, um so eine gendersensible Einstellung zur Berufsfindung entwickeln zu können, die dann letztlich dazu führt, dass die Mädchen und Jungs ein Bewusstsein entwickeln und nicht in «gender-Fallen» treten. Wenn die Jugendlichen in den Berufswahlunterricht kommen, sind jedoch schon einige Einstellungen

verankert. So geht es darum diese aktiv, aber sensibel in Frage zu stellen, aufzuweichen, zu erweitern und zu stärken.

Erfahrungsgemäss eignen sich Vorbilder sehr gut, um im direkten Kontakt Rollenbilder aufzuweichen. Einige Projekte arbeiten mit Role-Models, die im direkten Gespräch von ihren Erfahrungen berichten und vermitteln, dass Berufe nicht zwingend ein Geschlecht haben.

Reflektierte Lehrpersonen, die sich ihrer eigenen Geschlechterrolle bewusst und entsprechend auf Gender-Fragen

sensibilisiert sind, haben die grösste Chance, formulierte Ziele zu erreichen. Dies ist ein unabdingbarer Faktor für erfolgreiche Interventionen. Lehrer*innen, die nicht hinter der Thematik stehen, sind nicht dazu in der Lage, den Forderungen einer gender-sensiblen Didaktik und Berufsorientierung gerecht zu werden.

Berufsplanung und Lebensorientierung zusammen behandeln!

Da der Elterneinfluss auf die Berufsfindung nachgewiesen einen gewichtigen

Anteil hat, werden sinnvollerweise die Eltern möglichst früh und aktiv in den schulischen Berufsorientierungsunterricht eingebunden. Später wird erfahrungsgemäss von Seiten der Schüler*innen eine Einmischung wohl eher abgelehnt. Effektiv werden Interventionen zur Öffnung der Perspektiven dann, wenn alle am Berufsfindungsprozess beteiligten Menschen miteinander in Kontakt stehen und die Jugendlichen bei ihrer eigenständigen Wahl unterstützen.

